

migen Burschen zu haben, der etwas abseits stehend mit vorgebeugtem Kopfe das Vorgefallene beobachtete.

Seinen Zügen war ein hoher Grad von Verschmiztheit aufgeprägt. Neben ihm standen einige, wie es schien, Gleichgestimmte und ein Häuflein Dorfbewohner.

Diese waren offenbar Russenfreunde, denn statt ihre Frauen nach einer Gabe für die Fremden fortzuschicken, oder statt diesen Anerbietungen zu machen, wollten sie sich ihnen gar nicht nähern, und ein leises Gemurmel der Unzufriedenheit ließ sich unter ihnen vernehmen.

— „Do czarnoh didka“ (zum schwarzen Teufel), murmelte der Stämmige, „hat des Teufels Mutter uns diese Hunde hieher geschickt?“

— „Und noch dazu der Pope, o der macht uns am meisten Schaden,“ flüsterte ein Anderer. „Da sind die anderen Popen bessere Leute. Der Archivej Monasteru (Abt des Klosters) in Gaschta predigt doch jeden Sonntag für die heilige Kirche und ihren großen Sohn, den Czar.“

— „Wie wäre es, wenn wir ihn fortschafften,“ unterbrach ihn ein Anderer, ein Bucliger mit schielenden Triefaugen.

— „Geh' zum Teufel, Sukossin (Hundesohn),“ lachte ein Dritter.

— „Wir bekommen Karbowauci (Rubel) dafür,“ meinte der Buclige.

— „Rubel? laß hören,“ und die edle Gemeinschaft drängte sich um ihn.

— „Nur kein Aufsehen,“ sagte der Stämmige, „unsere russischen Flüche machen uns ohnehin schon verdächtig.“